

Neue
Betriebswirtschaftliche
Studienbücher

Band 40

Klemens Grube

Motive und Entscheidungsprozesse bei Sparkassenfusionen in Vorpommern



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Geleitwort

Klemens Grube widmet die vorliegende Arbeit dem weiten Feld der Sparkassenfusionen mit den dahintersteckenden Motiven und Entscheidungsprozessen. Bei der regionalen Eingrenzung des Themas auf das Gebiet Vorpommern spielen nicht nur persönliche, sondern vielmehr handfeste sachliche Gründe eine große Rolle.

Zunächst ist zu bemerken, dass der Verfasser die Motive und Entscheidungsprozesse von Sparkassenfusionen nicht nur in einer (verzerrenden) Rückschau, sondern tagesaktuell zu vielen Zeitpunkten während des gesamten Fusionsprozesses betrachtet. Hierzu bedarf es der Akteneinsicht. Ein solches prozessbegleitendes Aktenstudium scheidet vielerorts an den Sperrfristen der Archive, die zum Untersuchungszeitpunkt nur in den drei Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Schleswig-Holstein zehn Jahre – sonst hingegen 30 Jahre – betragen.

In Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg herrschte im Gegensatz zu den westlichen Bundesländern nach der deutschen Wiedervereinigung ein viel höherer Fusionsdruck. Das betraf nicht nur die Kreise, sondern auch ihre dort angesiedelten Sparkassen. Aus diesem Grund eignet sich Schleswig-Holstein nicht als Untersuchungsgegenstand.

Anders als Brandenburg litt wiederum Mecklenburg-Vorpommern darunter, dass seine Sparkassenverbandsstandorte nach dem Zweiten Weltkrieg territorial vollständig weggebrochen waren. Der Verband, dem die Mecklenburgischen Sparkassen angegliedert waren, befand sich in Hannover und damit nunmehr in der britischen Besatzungszone. Der Pommersche Sparkassen- und Giroverband hatte seinen Sitz in Stettin, das nun in Polen lag. Daher ist der Forschungsbedarf für Mecklenburg-Vorpommern höher als für Brandenburg.

Eine Konzentration auf Vorpommern im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist deshalb sinnvoll, weil nach dem Zweiten Weltkrieg Vorpommern im Gegensatz zu Mecklenburg territorial völlig „zerpflückt“ wurde. Nicht nur Hinterpommern lag nunmehr in Polen, sondern auch Teile Vorpommerns. Zudem wurde der Begriff Vorpommern in der DDR unterdrückt und mit der Schaffung von Bezirken ein weiterer Beitrag zum Verschwinden Vorpommerns geleistet. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass gerade in Vorpommern großer Forschungs- und Klärungsbedarf hinsichtlich der Entwicklung der Sparkassen und hier speziell der Sparkassenfusionen herrscht.

Die von Herrn Grube vorgelegte Arbeit verfolgt daher das Ziel, die Sparkassenfunktionen in Vorpommern seit der deutschen Wiedervereinigung hinsichtlich ihrer Motive und Entscheidungsprozesse detailliert zu untersuchen. Dass er dabei auch ausführlich auf die Entwicklung der Sparkassen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg eingehen muss, liegt in der Natur des Untersuchungsgegenstandes.

Schon Joseph A. Schumpeter (Geschichte der ökonomischen Analyse, Göttingen 1954, S. 43) sieht den Gegenstand der Wirtschaftswissenschaften als „einmaligen historischen Prozess“ und argumentiert weiter: „Die ökonomischen Phänomene irgendeiner Epoche, einschließlich der Gegenwart, kann niemand zu begreifen hoffen, der nicht ausreichend mit historischen Tatsachen vertraut ist.“ Ganz im Sinne Schumpeters ist es dem Verfasser gelungen, zu einem interessanten, zum Teil wenig beachteten und bis in die heutige Zeit heranreichenden Thema der Wirtschaftswissenschaften ausgesprochen vorzeigbare Forschungsergebnisse zu erarbeiten.

Seine Analyse zeigt nicht nur die Überlegenheit der prozessbegleitenden und quellenbasierten Motivforschung im Vergleich zur beispielsweise rückschauenden Motivforschung im Rahmen von Befragungen; sie liefert darüber hinaus auch Argumente und Anreize von den jahrzehntelangen Archivsperrfristen abzuweichen. Zudem belegt die Studie die „Leuchtturmfunktion“ der regional fokussierten Sparkassen in strukturschwachen Räumen. Obwohl die Arbeit regional ausgerichtet ist, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Ostseeraumforschung. In diesem Sinne wünsche ich dem Buch eine gute Resonanz.

Greifswald, im November 2019

Jan Kömert

Vorwort des Verfassers

*„Lütten Sparling bün ick man,
min Kunst is eng umschreiben –
doch möt't uck Sparlings gäben!“*

Martha Müller-Grählert (1876 – 1939)

Während meiner Promotionsphase begleitete mich dieses Zitat der pommerschen Heimatdichterin Martha Müller-Grählert als Motivation an der Wand in meinem Büro. Sinnbildlich steht es damit für diese Arbeit, denn Untersuchungen über Unternehmenszusammenschlüsse waren, sind und werden auch zukünftig fester Bestandteil wirtschaftswissenschaftlicher Forschung sein. Innerhalb des Forschungsgebietes der Unternehmenszusammenschlüsse beschränkte ich mich nicht nur auf das Zusammengehen von Kreditinstituten insgesamt, sondern dabei im Besonderen auf Sparkassen und darüber hinaus auf das geographisch „kleine“ und historisch „unbedeutende“ Pommern – also auf einen wahrlich „Lütten Sparling“. Die Motivation, mich mit so einem stark eingegrenzten Thema auseinanderzusetzen, ergibt sich aus dem Berührungspunkt zweier Interessengebiete: auf der einen Seite meine Leidenschaft für bankbetriebliche Fragestellungen und auf der anderen Seite meine Begeisterung und Heimatverbundenheit zur historischen Region Pommern mit dem heutigen Vorpommern.

Trotz oder gerade aufgrund der Limitation auf Sparkassen in der Region Vorpommern erwachsen aus der Untersuchung erstaunliche Erkenntnisse – nicht zuletzt dank der Vielzahl von Zusammenschlüssen in Folge der Transformation und Konsolidierung des ostdeutschen Sparkassenwesens nach der Wiedervereinigung der zwei deutschen Staaten. Da mir der Zugang zu den Unterlagen der Sparkassen unmöglich war, nutzte ich den Umweg über die Aufzeichnungen der Träger der Sparkassen – also der Städte und Kreise. Die Recherche ermöglichte mir in mühevoller Kleinarbeit einen klaren und ungeschönten Blick auf die Fusionüberlegungen und Fusionsaktivitäten, da mir der Zugang zu den öffentlichen Verwaltungsarchiven nicht durch jahrzehntelange Sperrfristen oder mit dem Hinweis auf die „Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen“ verwehrt wurde. Es zeigte sich, dass bei den Zusammenschlüssen von Sparkassen eine Vielzahl von Akteuren teilweise gegensätzliche Interessensmotive verfolgten, über unterschiedliche Durchsetzungsfähigkeit verfügten und dabei nicht immer vollständige Transparenz walten ließen – Erkenntnisse, die hoffentlich zu weiterer Forschung anregen.

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation im April 2018 eingereicht und im Juni desselben Jahres verteidigt. Sie entstand während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Internationales Finanzmanagement/Internationale Kapitalmärkte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald. Meinem langjährigen akademischen Lehrer und Doktorvater Prof. Dr. Jan Körner danke ich zutiefst für die Betreuung und die zahlreichen Diskussionen zu Problemlagen, die sich beim Erstellen des Manuskripts ergaben. Darüber hinaus gebührt ihm großer Dank für die Freiheiten, die er mir für eigene, unabhängig von der Dissertation verfolgte Forschungsinteressen gewährte. Er bewies Weitblick und erinnerte mich immer wieder – mal mehr, mal weniger subtil –, bei all meinen vielfältigen Forschungsinteressen, die Dissertation nicht aus den Augen zu verlieren. Sehr herzlich danke ich auch dem Zweitgutachter Prof. Dr. Martin Steinrücke, Lehrstuhl für allgemeine Betriebswirtschaftslehre sowie Gründungsplanung und Supply Chain Management, dessen interdisziplinäres Interesse an dieser Arbeit ich sehr zu schätzen weiß. Prof. Dr. Torsten Minder mann, Lehrstuhl für allgemeine Betriebswirtschaftslehre sowie Unternehmensprüfung und Unternehmensbesteuerung, danke ich für seine Mitwirkung als Mitglied des Prüfungsausschusses in meinem Promotionsverfahren.

Zu danken ist aber auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des regelmäßigen Hiddenseer Forschungskolloquiums, in dem über die Jahre immer wieder Teilaspekte dieser Arbeit kritisch diskutiert wurden. Besonders danke ich hier Jörn von Elsenau, Colin Glinkowski, Thomas Junghanns sowie Tobias Langanke; Erstgenannter hat als Lehrstuhlkollege zudem große Teile der Arbeit kritisch gelesen und kommentiert. Förderlich im Entstehungsprozess war außerdem das universitätsübergreifende Doktorandenseminar des HypoVereinsbank-UniCredit Group Stiftungsfonds in memoriam Giovanna Crivelli zur Förderung bankwissenschaftlicher Nachwuchskräfte, an dem ich mehrmals teilnehmen und vortragen durfte.

Dem Universitätsarchivar Dr. Dirk Alvermann gebührt großer Dank für seine jahrelange Unterstützung, der akribischen Durchsicht des Manuskripts und dafür, dass er meine Interessen regelmäßig mit interdisziplinären Problemstellungen kitzelte und bei Formulierungen eine große Hilfe war. Darüber hinaus danke ich auch einigen aktuellen und ehemaligen Sparkassenmitarbeitern, deren Hinweise und Klarstellungen Licht in Angelegenheiten brachten, wo vorher Dunkelheit herrschte. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der aufgesuchten Archive bin ich dankbar für die vielen Hilfestellungen sowie den reibungslosen Ablauf meiner Recherchebesuche. Unserer Lehrstuhlsekretärin Ines Günther sowie den zahlreichen Hilfskräften der vergangenen Jahre danke ich ebenfalls für ihre Unterstützung.

Vorwort des Verfassers

Für die Veröffentlichung danke ich den Herausgebern der „Neuen Betriebswirtschaftlichen Studienbücher“ für die freundliche Aufnahme in diese traditionsreiche Schriftenreihe. Dem gemeinnützigen „Verein zur Förderung der Wirtschaftswissenschaften an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald e.V.“ danke ich für die großzügige Unterstützung bei der Veröffentlichung meiner Arbeit.

Ohne die Unterstützung meiner Eltern hätte ich nicht studieren und promovieren können. Gemeinsam mit weiteren Familienangehörigen entlasteten sie meine Frau und mich insbesondere nach der Geburt unserer Kinder. Vielen Dank! Von ganzem Herzen danke ich meiner Frau Friederike sowie meinen Kindern Karlotta und Konrad, die für diese Arbeit auf viele gemeinsame Stunden verzichten mussten und mich von Anfang an mit aller Liebe begleiteten.

Greifswald, im November 2019

Klemens Grube

Inhaltsverzeichnis

Übersichtenverzeichnis	13
Abkürzungsverzeichnis	15
1 Einleitung	17
2 Überblick über die Sparkassen und Kategorisierung von Fusionsmotiven	23
2.1 Überblick über die Sparkassen	23
2.1.1 Die Sparkassen im Universalbankensystem	23
2.1.2 Die kommunalen Sparkassen	26
2.1.3 Errichtung, Vereinigung und Auflösung von Sparkassen	32
2.2 Kategorisierung von Fusionsmotiven	35
3 Überblick über die Geschichte der deutschen Sparkassen	47
3.1 Von der Gründung der ersten Sparkassen bis zum Zweiten Weltkrieg	47
3.2 Bankenschließung nach dem Zweiten Weltkrieg und Aufbau eines neuen Bankensystems in Mecklenburg und Vorpommern	57
3.3 Errichtung der Sparkassen in der SBZ bis zur Verwaltungsreform 1952	66
3.4 Einführung planwirtschaftlicher Prinzipien und die Einheitsstatuten 1956 und 1975	72
3.5 Änderungen im ostdeutschen Sparkassenwesen in der Wendezeit	74
4 Neuausrichtung der vorpommerschen Sparkassen nach der Wiedervereinigung	79
4.1 Satzungsänderungen und Anpassungen	79
4.2 Fusionsüberlegungen und -aktivitäten 1991/1992	85
4.2.1 Vorgespräche und Überlegungen	85
4.2.2 Fusion der Sparkassen in Altentreptow, Neubrandenburg und Strasburg zur Neubrandenburger Sparkasse	90
4.2.3 Entstehung der Sparkasse Vorpommern	91

4.3	Einordnung der Fusionsmotive nach der Wiedervereinigung und Zwischenfazit	99
5	Auswirkungen der Kreisgebietsreform von 1994 auf die Sparkassenlandschaft	103
5.1	Veränderung der Rahmenbedingungen durch die Kreisgebietsreform	103
5.2	Entstehung der neuen Kreissparkasse Demmin	109
	5.2.1 Fusion der Kreissparkassen Demmin und Malchin zur neuen Kreissparkasse Demmin	109
	5.2.2 Zweigstellenübertragung Altentreptows und Auflösung des Sparkassenzweckverbandes Neubrandenburg	114
5.3	Entstehung der Sparkasse Uecker-Randow	117
5.4	Entstehung der ‚neuen‘ Sparkasse Vorpommern	119
	5.4.1 Erste Gespräche und Hilfestellung des OSGV	119
	5.4.2 Verhandlungen, Eigeninteressen und Grabenkämpfe	124
	5.4.3 Ministerieller Druck und Einigung	128
5.5	Einordnung der Fusionsmotive nach der Kreisgebietsreform 1994 und Zwischenfazit	139
6	Veränderungen der Sparkassenlandschaft nach der Jahrtausendwende	143
6.1	Entstehung der Sparkasse Neubrandenburg-Demmin	143
6.2	Der Fall der Sparkasse der Hansestadt Stralsund	149
	6.2.1 Schwierigkeiten, Verkaufsabsichten und Gesetzesänderungen	149
	6.2.2 Fusion mit der Sparkasse Vorpommern	162
6.3	Auswirkungen der Kreisgebietsreform 2011 auf die Sparkassen in Vorpommern	173
6.4	Einordnung der Fusionsmotive nach der Jahrtausendwende und Zwischenfazit	177
7	Fazit und Ausblick	181
	Literaturverzeichnis	185
	Verzeichnis der ungedruckten Quellen	203
	Personenregister	207
	Anhang	209

1 Einleitung

Nach der deutschen Wiedervereinigung war die Hansestadt Greifswald Sitz der fünftgrößten Sparkasse des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Die Sparkassen in Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Stralsund standen – gemessen an der Bilanzsumme – alle vor dem Greifswalder Institut, das nicht einmal ein Drittel der Bilanzsumme der Rostocker Sparkasse erreichte.¹ Ein Vierteljahrhundert später beherbergt Greifswald mit der Sparkasse Vorpommern die größte Sparkasse des Landes.² Nach dem Geschäftsgebiet ist sie deutschlandweit die drittgrößte Sparkasse. Ihr Geschäftsgebiet verteilt sich auf über 5.500 Quadratkilometer und ist damit etwa doppelt so groß wie das Saarland. Im Saarland, dem kleinsten deutschen Flächenland, sind auf etwa 2.570 Quadratkilometern, aber sechs Sparkassen tätig. Selbst die Geschäftsgebiete der beiden anderen in Vorpommern agierenden Institute, die Sparkasse Neubrandenburg-Demmin und die Sparkasse Uecker-Randow, umfassen jeweils noch etwa zwei Drittel der Fläche des Saarlandes.³

Diese weiträumig agierenden Sparkassen sind allesamt durch Fusionen⁴ entstanden. Die Zusammenschlüsse erfolgten dabei nicht allein aufgrund von Kreisgebietsreformen, sondern auch aus ökonomischen Zwängen, durch Einschreiten der Banken- oder Sparkassenaufsicht oder bloßen strategischen Überlegungen der Sparkassenträger. Damit lässt sich anhand der Region Vorpommern exemplarisch untersuchen, welche Motive hinter der Fusionswelle der Sparkassen stehen. Die Sparkassenzusammenschlüsse in Vorpommern dienen dabei als eine Art Destillat, um Rückschlüsse auf die Motive der bundesweiten Fusionswelle zu gewinnen. Denn während sich die Anzahl der Sparkassen in Deutschland seit der Wiedervereinigung in etwa halbierte, reduzierte sie sich in Vorpommern sogar auf rund ein

1 Bilanzsummen der fünf größten Sparkassen zum Jahresende 1989 in Mio. Mark: Rostock 1.982; Schwerin 1.006; Neubrandenburg 733; Stralsund 690; Greifswald 560. *Josef Wysocki/Hans-Georg Günther*, Geschichte der Sparkassen in der DDR 1945 bis 1990, Stuttgart 1998, S. 483; vgl. auch Übersicht 9.

2 Bilanzsummen aller neun Sparkassen in MV zum Jahresende 2016 in Mio. Euro: Sparkasse Vorpommern 3.691; OstseeSparkasse Rostock 3.551; Sparkasse Mecklenburg-Schwerin 2.137; Sparkasse Mecklenburg-Nordwest 1.278; Sparkasse Neubrandenburg-Demmin 1.260; Müritz-Sparkasse 727; Sparkasse Parchim-Lübz 727; Sparkasse Uecker-Randow 692; Sparkasse Mecklenburg-Strelitz 617. *Ostdeutscher Sparkassenverband*, Auf einen Blick 2016/2017 – Verzeichnis der Sparkassen und ihrer Verbundpartner, Berlin 2017, S. 6-8.

3 Vgl. Übersicht 20.

4 Die Begriffe Fusion, Zusammenschluss und Vereinigung werden im Folgenden synonym verwendet.

Viertel der ursprünglichen Anzahl. Waren unmittelbar nach der Wiedervereinigung hier noch elf Sparkassen tätig, sind knapp 25 Jahre später lediglich die drei bereits genannten Institute aktiv. Damit spiegelt die Region ziemlich genau den Rückgang in den neuen Bundesländern wider. Von den ursprünglich 160 Mitgliedssparkassen des Ostdeutschen Sparkassenverbandes (OSV) sind heute lediglich noch 45 aktiv.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand der vorpommerschen Sparkassen die Motive und Entscheidungsprozesse für die Fusionen zu untersuchen. Dabei gilt es besonders, jeden einzelnen Zusammenschluss und die zu der Zeit geltenden Rahmenbedingungen genauer zu beschreiben und zu analysieren. Die Untersuchung hebt sich dabei von anderen Arbeiten insofern ab, als die Motive und Fusionsprozesse nicht anhand offizieller Verlautbarungen, empirischer Erhebungen oder statistischer Auswertungen beleuchtet oder bewertet werden, sondern hauptsächlich auf Basis von Quellen, die in Form von Unterlagen oder Dokumenten den Sparkassenträgern oder deren Vertretern als Entscheidungsgrundlage dienen.

Wie die Sparkassenverbände und andere Kreditinstitute auch, verfügen Sparkassen über Unternehmensarchive, jedoch liegt der Zugang der Öffentlichkeit zu den Unterlagen voll und ganz im Ermessen dieser Unternehmen. Sparkassen als Anstalten des öffentlichen Rechts befinden sich in Trägerschaft der Kommunen. Nach Ablauf einer gesetzlich geregelten Sperrfrist,⁵ ist über die Verwaltungsarchive der Kommunen der Zugriff auf die Aufzeichnungen der Sparkassenträger möglich. Der Rückgriff auf die Aufzeichnungen der Kreise und Städte ermöglicht eine – wenn auch langwierige – quellenbasierte historische Prozessanalyse. Diese ist dann im Vergleich zu empirischen Erhebungen weitgehend objektiv. Hervorzuheben ist, dass die Bewertung des Fusionserfolgs anhand betriebswirtschaftlicher Kennziffern unterbleibt. Dies erfolgt hier gerade nicht, da schon die Beantwortung der Frage, wann eine Sparkasse überhaupt erfolgreich ist, schwer fällt. Der gemeinhin angenommene Ausweis hoher Überschüsse als Erfolgsindiz, kann nämlich geradezu von einem eklatanten Versagen im Hinblick auf den öffentlichen Auftrag zeugen. Darüber hinaus wird das bloße Abstellen auf oder die Analyse von betriebswirtschaftlichen Kennzahlen der Vielzahl unterschiedlicher Fusionsmotive nicht gerecht. Eine wie auch immer geartete Erfolgsanalyse kann nur dienlich sein, wenn die Fusionsmotive bekannt sind und die Erfolgsmessung sich an den Motiven orientiert, da sie den Fusionserfolg maßgeblich beeinflussen. Demnach wäre die Fusion zweier Sparkassen als erfolgreich zu bezeichnen, wenn sie sich nur aufgrund einer Kreisgebietsreform vereinigen und damit wie gefordert eine Angleichung von Kreisgebiets- und Geschäftsgrenzen erreichen. War also die Angleichung das alleinige Motiv für die Fusion, wäre ein ex ante und ex post

5 § 10 Abs. 1 Satz 1 LArchivG M-V: Soweit durch Rechtsvorschriften nichts anderes bestimmt ist, bleibt Archivgut für die Dauer von zehn Jahren seit seiner Entstehung von der Nutzung ausgeschlossen.

Einleitung

Kennzahlenvergleich völlig irreführend und fehl am Platze, da es nie Ziel beider Institute war, durch die Fusion eine Änderung der betriebswirtschaftlichen Kennzahlen zu erreichen.

Die Identifizierung der Fusionsmotive der vorpommerschen Sparkassen bedingt die Beschreibung des jeweiligen Fusionsprozesses und veranschaulicht damit Zäsuren der jeweiligen Unternehmensgeschichte, sodass hiermit zugleich ein Beitrag zur bankhistorischen Forschung erfolgt. Damit wird auf den von Stephan Paul völlig zu Recht notierten Missstand, dass sich die bankwirtschaftliche Forschung zu selten wirtschaftshistorisch betätigt, methodisch reagiert.⁶ Paul griff dabei eine Prämisse auf, die bereits von Joseph Schumpeter benannt wurde und auch heute noch gilt: „Die ökonomischen Phänomene irgendeiner Epoche, einschließlich der Gegenwart, kann niemand zu begreifen hoffen, der nicht ausreichend mit den historischen Tatsachen vertraut ist und einen entsprechenden historischen Sinn oder sogenannte geschichtliche Erfahrung besitzt. [...] Der geschichtliche Überblick darf nicht auf rein wirtschaftliche Fakten beschränkt bleiben, sondern muß unbedingt auch ‚institutionelle‘ Fakten widerspiegeln, die nicht rein wirtschaftlicher Natur sind; damit erschließt er sich den besten Weg zum Verständnis dafür, wie wirtschaftliche und nichtwirtschaftliche Fakten ineinandergreifen“.⁷

Zur Zielerreichung wird folgende Vorgehensweise gewählt: Im Anschluss an die Einleitung (Teil 1) erfolgt in *Teil 2*, zum besseren Verständnis des Themenfeldes, eine Darlegung der relevanten Grundlagen. Dazu wird in Kapitel 2.1 anfangs die Stellung und Bedeutung der Sparkassen im deutschen Universalbankensystem herausgearbeitet. Des Weiteren werden die Besonderheiten der kommunalen Sparkassen, insbesondere deren Errichtung, Vereinigung und Auflösung genauer betrachtet. In Kapitel 2.2 werden horizontale Sparkassenfusionen zunächst in ein anerkanntes System von Unternehmenszusammenschlüssen eingeordnet, ehe die entsprechende Fusionsmotivforschung dargestellt wird. Aufbauend auf der einschlägigen Literatur, schließt der Teil mit der für diese Arbeit grundlegenden Kategorisierung der Fusionsmotive.

In *Teil 3* wird die deutsche Sparkassengeschichte behandelt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der preußischen Provinz Pommern und später Mecklenburg(-Vorpommern).⁸ Diese umfangreichen Ausführungen erfolgen mangels einer

6 *Stephan Paul*, Vom „Mehrwert“ bankhistorischer Forschung, in: Klaus Schäfer et al. (Hrsg.), Risikomanagement und kapitalmarktorientierte Finanzierung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Bernd Rudolph, Frankfurt a. M. 2009, S. 33-42 hier 33.

7 *Joseph A. Schumpeter*, Geschichte der ökonomischen Analyse, Göttingen 2009, S. 43.

8 Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden verschiedenste Bezeichnungen verwandt. Auf Anordnung der Sowjetischen Militäradministration in Mecklenburg (SMA-Mecklenburg) verzichtete die Landesregierung ab März 1947 gänzlich auf die Nennung Vorpommerns. Zur unterschiedlichen Verwendung der Namen Mecklenburg-Vorpommern, Mecklenburg bzw. Mecklenburg-Pommern und der Bezeichnung als Land oder Provinz

längst überfälligen umfassenden Darstellung der pommerschen Sparkassengeschichte. Bisherige Forschungen betrachten meist nur einzelne Epochen oder die Sparkassengeschichte eines ganzen Landes (Preußen oder DDR). Dies führt unter anderem dazu, dass die Darstellung der wechselvollen regionalen Geschichte der Sparkassen in der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) meist nur anhand der sächsischen Sparkassen erfolgt. Diese unterscheidet sich aber grundlegend von denen der pommerschen Institute. Anhand von Zäsuren, wie etwa der Auflösung der Länder⁹ und der damit verbundenen Neustrukturierung der Sparkassen, wird die weitere Geschichte der einstmaligen pommerschen Institute betrachtet. Der Teil schließt mit Ausführungen zu den Veränderungen in der Wendezeit und dem dadurch erfolgten Übergang der Sparkassen von der Plan- zur Marktwirtschaft. Zugleich ist hiermit die Ausgangslage für die Analyse der Sparkassenfusionen in den folgenden Teilen beschrieben.

Die Rücküberführung der Sparkassen in die Trägerschaft der Kommunen und die damit einhergehenden Satzungsänderungen, stellen sowohl den Auftakt für die erste Phase der Sparkassenfusionen in Vorpommern dar, als auch den Beginn von *Teil 4*. Die erste Untersuchung von Fusionsmotiven basiert auf den Vorüberlegungen, die sowohl von einzelnen Sparkassen als auch vom Verband getätigt wurden. Im weiteren Verlauf werden der Zusammenschluss zur Neubrandenburger Sparkasse, unter Beteiligung der vorpommerschen Sparkasse Altentreptow (I), sowie die Vereinigung der Institute aus Greifswald und Grimmen zur Sparkasse Vorpommern (II) tiefergehend analysiert (Übersicht 1). Abgeschlossen wird der Abschnitt durch die Einordnung der Fusionsmotive anhand der in Teil 3 erfolgten Kategorisierung.

Teil 5 ergründet die Motive der zweiten Phase der Sparkassenfusionen in Vorpommern, die ihren Ursprung in der Kreisgebietsreform von 1994 hatte. Zunächst stehen dabei die Entstehung und Auswirkung der Strukturreform als Fusionsauslöser im Mittelpunkt. Im Anschluss werden die beiden Zusammenschlüsse der Institute in Malchin und Demmin zur ‚neuen‘ Sparkasse Demmin (III) sowie der Institute in Pasewalk und Ueckermünde zur Sparkasse Uecker-Randow (IV) betrachtet. Ein Großteil des Abschnitts widmet sich dem langwierigen Weg bis zur Entstehung der ‚neuen‘ Sparkasse Vorpommern (V). Dabei wird insbesondere auf die ersten Fusionsgespräche, das Mitwirken des Ostdeutschen Sparkassen- und Giroverbandes (OSGV), die Rolle des Finanzministeriums MV und die Gründe

vgl. *Detlev Brunner*, Der Schein der Souveränität. Landesregierung und Besatzungspolitik in Mecklenburg-Vorpommern 1945-1949, Köln 2006, S. 33.

9 1952 traten an Stelle des Landes Mecklenburg (zu dem auch Vorpommern gehörte) die drei Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin. Mit dem Gesetz wurden zugleich die Kreise neugebildet und den Bezirken zugeschlagen. Die historische Grenzziehung zwischen Mecklenburg, Pommern und Brandenburg spielte beim Zuschnitt der neuen Kreise, und damit der Geschäftsgrenzen der Sparkassen, keine Rolle.

Einleitung

für das Scheitern der sogenannten ‚großen Lösung‘ eingegangen, ehe eine erneute Zuordnung der Fusionsmotive diesen Teil abschließt.

Übersicht 1: Überblick zu den Sparkassenfusionen in der Region Vorpommern (aufnehmende Sparkasse)*

	Fusion zur	Fusionspartner	Zeitpunkt der rechtlichen Fusion
erste Phase	Neubrandenburger Sparkasse (I)	1. Stadt- und Kreissparkasse Neubrandenburg* 2. Kreissparkasse Altentreptow 3. Kreissparkasse Strasburg	1. Januar 1992
	Sparkasse Vorpommern (II)	1. Stadt- und Kreissparkasse Greifswald* 2. Kreissparkasse Grimmen	1. Januar 1992
zweite Phase	Kreissparkasse Demmin (III)	1. Kreissparkasse Demmin 2. Kreissparkasse Malchin*	1. Juni 1994
	Sparkasse Uecker-Randow (IV)	1. Kreissparkasse Ueckermünde* 2. Kreissparkasse Pasewalk	1. Januar 1995
	Sparkasse Vorpommern (V)	1. Sparkasse Vorpommern* 2. Kreissparkasse Ribnitz-Damgarten 3. Kreissparkasse Wolgast 4. Kreissparkasse Anklam	1. Januar 1999
dritte Phase	Sparkasse Neubrandenburg-Demmin (VI)	1. Neubrandenburger Sparkasse* 2. Kreissparkasse Demmin	1. Juli 2003
	Sparkasse Vorpommern (VII)	1. Sparkasse Vorpommern* 2. Sparkasse der Hansestadt Stralsund	1. Januar 2005
	Sparkasse Vorpommern (VIII)	1. Sparkasse Vorpommern* 2. Sparkasse Rügen	1. Januar 2013

Die drei Fusionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind Gegenstand von *Teil 6*. Die Vereinigung der Demminer Sparkasse mit der Neubrandenburger wird als erstes untersucht (VI). Dabei werden erstmals die Ursachen für den Zusammenschluss betrachtet, der angesichts des Zustandekommens doch insgesamt geräuschlos vonstattenging. Im weiteren Verlauf wird dann der Fall der Sparkasse der Hansestadt Stralsund behandelt, der weit über die Fachgrenzen hinaus und über Monate hinweg die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregte. Die Hintergründe für die Veräußerungspläne und das Vorgehen der Stadt Stralsund werden ebenso aufgearbeitet, wie die Verhinderung des Verkaufs durch die Landesregierung. Im Nachklang zur abgewendeten Privatisierung wird die anschließende Fusion mit der Sparkasse Vorpommern beurteilt (VII). Zu guter Letzt wird noch ein Einblick in die Fusion der Sparkasse Vorpommern mit der Sparkasse Rügen gewährt (VIII), ehe die Einordnung der einzelnen Fusionsmotive diesen Teil beendet.

Der *Teil 7* fasst die Ergebnisse zusammen und beschließt die Arbeit.